



Johannes Langhoff

**25. Dezember 2011**

*Die ägyptische Karte*

Und ein Mann aus dem Hause Levi ging und nahm die Tochter Levis zur Frau. Und die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn, und sie sah, dass er schön war. Da versteckte sie ihn drei Monate lang. Länger aber konnte sie ihn nicht versteckt halten. Und sie nahm für ihn einen Korb aus Papyrus und verklebte ihn mit Asphalt und Pech. Und sie legte das Kind hinein und legte ihn ins Schilf am Ufer des Nil. Seine Schwester aber blieb in einiger Entfernung stehen, um zu erfahren, was mit ihm geschehen würde.

Da kam die Tochter des Pharao herab, um sich am Nil zu waschen, während ihre Dienerinnen am Ufer des Nil auf und ab gingen. Und sie sah den Korb mitten im Schilf und schickte ihre Sklavin hin und ließ ihn holen. Und sie öffnete ihn und erblickte das Kind, und sieh, es war ein weinender Knabe. Da hatte sie Mitleid mit ihm und sagte: Das ist eines von den Kindern der Hebräer. Seine Schwester aber sagte zur Tochter des Pharao: Soll ich gehen und dir eine hebräische Amme rufen, damit sie das Kind für dich stillt? Und die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh! Da ging die junge Frau und rief die Mutter des Kindes. Und die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Nimm dieses Kind mit dir und stille es für mich, und ich werde dir deinen Lohn geben. Da nahm die Frau das Kind und stillte es.

Und das Kind wuchs heran, und sie brachte es der Tochter des Pharao, und es wurde ihr Sohn. Und sie nannte es Mose und sprach: Ich habe ihn ja aus dem Wasser gezogen.

Exodus 2,1-10

Liebe Gemeinde!

Weihnachtsfrieden. Ein besonderes Geschenk Gottes. Ein, zwei Tage im Jahr, an denen sich viele gleichzeitig mühen, Frieden zu halten. Das ist beinahe apokalyptisch. Wie die

Erwartung jüdischer Frömmigkeit, die damit rechnet, dass die neue Welt anbricht, wenn alle Juden auf der Welt einen einzigen Sabbath vollständig einhalten. Der totale Sabbath-Frieden, der die neue Welt des Schalom, des Friedens, der Gerechtigkeit und der gesunden Schöpfung Gottes eröffnet. Die Friedensbotschaft der Weihnacht ist eine echte Verlockung, es doch immer wieder einmal zu versuchen. Waffenruhe wird versprochen. Geschäfte und Börsen werden geschlossen. Der häusliche Frieden ist Diktat. Für die komplizierten Konstellationen gibt es reichlich Patchwork-Beratung. Zu Weihnachten muss alles möglich sein und möglichst freundlich und nett, halt friedlich. Bekanntlich folgt der guten Absicht und dem eifrigen Mühen nicht immer und überall das gewünschte Ergebnis. Der hohe Erwartungsdruck, die außerordentliche Situation und Anspannung, die alle latenten Schwierigkeiten und Konflikte unterdrückt, sind hochexplosiv. Da sind sie nur heilfroh, wenn es einigermaßen schadensfrei über die Bühne gegangen ist. Anschließend wird der Druck abgelassen und wild ausgetobt, bis zur Besinnungslosigkeit gefeiert, geballert, verpulvert und werden die guten Absichten ins neue Jahr verschoben. Weihnachten hat noch nie in einer heilen, friedlichen Welt stattgefunden. Weihnachten ist die zarte Pflanze, das sensible Zeichen, das in die raue Wirklichkeit seinen Hoffnungsschimmer sendet.

Es ist kein Zufall, dass die beiden Evangelisten, die sich um eine Versinnbildlichung der Menschwerdung Gottes bemühen und darum Geschichten von der Geburt des Christus Jesus erzählen, das Ereignis in ein erbärmliches Umfeld versetzen. Der wohl situierte Bauunternehmer aus Nazareth, der ungewollt zu später Vaterschaft kommen soll. Die aufgezwungene Reise und die verabsäumte Vorreservierung, die sie in eine menschenunwürdige Unterkunft treibt, wo es zur voreiligen Niederkunft kommt. Das passiert dem Herrn Baumeister und wie zum Spott drängt sich um sie die gaffende Meute stinkender Schäfer. Matthäus spiegelt den Widerspruch noch krasser. Erst kommen hochehrwürdige Leute und überschütten das überraschte Paar mit ihrem verschämt gehaltenen, ungeplanten Kind mit Luxusgeschenken. Und dann heißt es gleich, alles zusammenraffen und schnellstens außer Landes. Jahrelang als Asylwerber im reichen

Ägypten, dass seine Gastarbeiter auszubeuten weiß, während die heimische Firma den Bach runtergeht.

Die Weihnachtsbotschaft ist kein Sahnehäubchen auf eine rundum propere Welt. Wo eh schon alles ist, kommt auch noch weiteres dazu. Das Gute hat sich das Beste verdient? Nicht nötig. Das würde es nicht brauchen. Die Weihnachtsbotschaft trifft auf die Wirklichkeit, die beschädigte Welt, die dringend der Hoffnungszeichen braucht. Nur dass sie so wenig Platz und Zeit lässt für den Lichtblick und anhaltenden Ausblick. Ein, zwei Tage bloß. Angestrengte Beherrschung und kurze Zurückhaltung. Die Selbstverständlichkeit der Unzulänglichkeiten gewinnt die Oberhand. Der Trott traut sich nicht, aus dem Tritt zu geraten.

Moses Geburt wird ähnlich zusammengereimt und überliefert wie die des Jesus aus Nazareth. Erbärmliche Umstände wenden das Mutterglück in Schrecken und Angst. Kaum geboren, muss das Kind versteckt, sogar ausgesetzt werden. Bevor Mose zum Retter seines Volkes wird, muss er selbst erst einmal gerettet werden. Er wird. Er bekommt eine märchenhafte Rettung. Das will man fast nicht glaube. Eine Prinzessin findet ihn und findet Gefallen an ihm, obwohl er unverkennbar ein Balg dieser Ausländerbrut ist. Das Mutterglück kann wieder aufblühen. Der Knabe gerettet und auf ein paar Jahre noch an der Mutterbrust. Seine Zukunft gar eine Karriere unter den Reichen und Schönen in Aussicht. Hier geht es umgekehrt zu der Geburtserzählung über Jesus, den Nazarener. Erst die tödliche Gefahr und dann die königliche Bescherung für Mose.

Die Ähnlichkeiten wie die spiegelverkehrten Unterschiede der Überlieferungen über die Geburt Jesu und Moses sind nicht zufällig. Die beiden Knaben verbindet einiges. Beide werden sie von Gott als Erlöser eingesetzt. Der eine wird zum Befreier des auserwählten Gottesvolkes und zum Mittler des heiligen Bundes. Der andere wird zum Erlöser ebendieses Gottesvolkes und aller, die an ihn glauben, und versöhnt Gott mit den ihm entfremdeten Menschen. Die beiden verbindet Ägypten, ihre ägyptischen Wurzeln. Der Prophet gibt dem Bedeutung: *„Als Israel jung war, habe ich es geliebt, und ich rief meinen Sohn aus Ägypten.“* (Hos. 11,1) Hosea dachte dabei an viele Hoffnungen und Erwartungen, die

seinerzeit an Ägypten geknüpft waren. Immer wieder mussten Propheten und andere Menschen, die sich der falschen Herrschaft widersetzen nach Ägypten fliehen und kamen aus Ägypten zurück, wenn sich eine Chance bot, für die gerechten Verhältnisse zu streiten und für das Gottesrecht zu kämpfen. Schließlich war für den nordisraelischen Propheten Hosea Mose so etwas wie der Sohn Gottes. Denn Moses Nähe zu Gott JAHWE ist legendär. Niemand war JAHWE so nahe gekommen, hatte mit ihm gesprochen, gegessen und ihn sogar gesehen. Matthäus muss darin einfach einen Hinweis auf Jesus als Messias sehen und betont ausdrücklich: *Es sollte in Erfüllung gehen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.* (2,15) Johannes leistet sich in seinem Evangelium sogar einen ironischen Sarkasmus auf die tatsächliche Herkunft Jesu: *Philippus findet Nathanaël und sagt zu ihm: Den, von dem Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben, den haben wir gefunden, Jesus, den Sohn Josefs, aus Nazareth. Und Nathanaël sagte zu ihm: Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?* (1,14f) Ägypten soll es sein.

Bevor ich der Frage nachrätsle, warum nun gerade das, schaue ich nach Ägypten. Statt der altbekannten Pyramiden ist in diesem Jahr der Tahir-Platz zum meist fotografierten, gefilmten, gesendeten und gesehenen Bild von Ägypten geworden. Bilder einer Revolution. Bilder der Hoffnung. Gewaltloser Widerstand, der auch den Gewaltprovokationen widersteht. Der sich von Gewaltexzessen weder vertreiben noch selbst zur Gewalt hinreißen lässt. Phantasie und Solidarität gegen die Tricks und Versprechungen des Despoten. Christen und Muslime Hand in Hand. Männer und Frauen Seite an Seite. Die Denunziationen und Demütigungen insbesondere der Frauen, haben diese nicht in die Küche zurücktreiben können. Die aufgehetzte Gewalt gegen Christen, haben ihren Widerstand gegen das Regime, das sich als Garant des Religionsfriedens und der westlichen, strategischen Interessen gab, nicht brechen können. Wir beobachten wie in Ägypten die Revolution gestohlen und missbraucht wird, um die alten Verhältnisse hinter einer neuen Fassade widerherzustellen. Ägypten damit das Sinnbild für viele Länder in der Region, für den offenen Widerstand vieler Menschen in aller Herren Länder. Widerstand, der die vermeintlich heile Welt entlarvt und die wachsende Ungerechtigkeit

aufdeckt. Hoffnungsschimmer aus Ägypten. Die Jugend lässt sich nicht verkaufen. (Sie haben dafür ein drastischeres Wort.)

Das Ägypten, das wir in diesem Jahr so häufig vorgeführt bekommen haben und das dem Ägypten biblischer Zeiten vielleicht darin nicht einmal so unähnlich ist, ist ein wesentliches Element der Weihnachtsbotschaft. Die Hoffnung des Friedens und der Gerechtigkeit trifft auf eine Welt, die sich dagegen wehrt, die ihre Macht dagegen ausspielt und verteidigt. Ein Sieg allein genügt nicht. Die Welt zu verändern ist dann noch eine viel schwerere Aufgabe und nicht zuletzt ein Kampf gegen die Versuchungen der freigeordneten Macht.

Ein gelungenes Weihnachtsfest, das die Familie heil überstanden hat, bringt die getrennte Familie nicht wieder zusammen. Es hinterlässt neue Trauer der Kinder, die ihre geschiedenen Eltern wieder so friedlich beieinander erlebt haben. Es hinterlässt den Schmerz der Einsamkeit an den vielen anderen Tagen des Jahres in der menschenleeren alten Wohnung, in dem nie ganz heimischen Wohnheim. Ein Hoffnungsschimmer, der die Enttäuschung im Gepäck trägt.

Wenn ich mich täuschen lasse. Wenn ich mir ein Märchen vorgaukeln lasse. Wenn ich mir einbildete, wir könnten uns die heile Welt kaufen. Die Weihnachtsbotschaft ist keine Täuschung. Die Nachricht, dass Gott mit uns ist, an unserer Seite ist, für uns da ist, sie ist keine Illusion oder religiöse Scharlatanerie. Sie nimmt die Welt wie sie ist, aber sie lässt die Welt nicht so wie sie ist. Gott nimmt sich unserer an. Gott nimmt sich seiner Schöpfung und seiner Geschöpfe an und überlässt sie nicht sich selbst und nicht dem Selbstlauf der Dinge. Die Tristesse, die Frustrationen, der Stress und die Depressionen meines Alltagstrotts werden nicht vorgeführt und im Glanze einer anderen möglichen und besseren Welt noch unerträglicher. Das Heil, Frieden und Gerechtigkeit sind nicht von einer anderen Welt, sondern in dieser Welt.

Mose ist nicht im Palast geboren und es hat ihn nach seinen Jugendjahren nicht im Palast gehalten. Er musste fliehen, um den Weg und seine Aufgabe, seinen Auftrag zu

finden. Ein gefährliches Unterfangen wie schon seine Geburt unter tödlicher Bedrohung stand. Ein erfolgreiches Unterfangen wie ihn schon sein Babygeschrei oder Baby-lachen in ein Schlaraffenland katapultiert hat. Er durfte sie hin auf den Weg ins gelobte Land führen, wo Milch und Honig fließen.

Weihnachtsfrieden. Ein besonderes Geschenk Gottes. Alle Jahre wieder und immer wieder erneut das Angebot. Man braucht es nur anzunehmen, Gott beim Wort nehmen, seine Gegenwart begreifen und sich ihm anvertrauen. Da ist mehr drin als ein paar Tage Schein.

Amen.